

Färbung meist schwarz und isabellgelb. In der Region der felsigen Baumgrenze sind nach eingezogenen Nachrichten wilde Schafe (*Muf-felon's*) erlegt worden, doch erscheinen sie nur spärlich. Die Alpendohlen gehören zu den häufigsten Vögeln der höher gelegenen Thäler, ebenso auch Schneefinken.

Der Bär, *Ursus syriacus Ehrb. (Aaje)*, gehört zu den seltnern Erscheinungen; dennoch beunruhigt er vielfach die Heerden und da er sich in unzugänglichen Felsenschluchten zu verkriechen pflegt, so ist es sehr schwer, seinem Verstecke beizukommen. Er liebt es, die Weingärten, Bienenstöcke und Schafheerden zu plündern, woran ihn die trefflichen Hunde nur zu oft hindern. Ein den Schafheerden nicht minder gefährliches Thier, die oberste felsige Waldregion bewohnend, ist der schwarzzohrige Luchs (*Gurg*), dessen Felle, als das kostbarste Pelzwerk, sehr hoch bezahlt werden.

Es sollte scheinen, das so weite, dicht bewaldete Berglehnen von Ceder- und Silbertannen auch eine bedeutende Anzahl Vögel besitzen; doch so wie aufer dem syrischen Eichkätzchen nur selten andere kleine Thiere angetroffen werden, sind auch aufer dem Steinbuhn, drei Spechtarten, zwei Drossel- und zwei Meisenarten selten andere kleine Vögel zu sehen. Diese Armuth, sowohl an Individuen als an Arten, ist wohl durch den Wassermangel während der heissen Monate zu erklären.

VI.

Geschichtliche und geographische Notizen über Californien.

Erster Artikel.

(Hierzu eine Karte Taf. III.)

Californien bildet den ersten Kern zu einem angelsächsischen Reiche am großen Weltmeere, und offenbar ist diesem Lande eine große Zukunft beschieden. Seit dreihundert Jahren kennt man seine Gestade, vor etwa neunzig Jahren erhielt es die ersten weißen Ansiedler, aber erst vor kaum einem Jahrzehnt ist es für den Weltverkehr erschlossen worden.

Wir dürfen die Staatenbildung, das Wachsthum und die Entwicklung der Gemeinwesen in Nordamerika nicht nach europäischem Maßstabe beurtheilen, weil auf der anderen Seite des Weltmeeres sich Alles

in neuer und eigenartiger Weise ansetzt und entfaltet. Der Boden, auf welchem die Menschen sich bewegen und ihre Evolutionen machen, ist ein ganz anderer, als in unserem alten Erdtheile, und bedingt eine verschiedene Anwendung der Kräfte; in Amerika lebt sich ein jedes Individuum von vorne herein ganz anders aus. Die Vereinigten Staaten sind erst vor etwa drei Menschenaltern selbstständig geworden, ihr Staatenbund ist noch weit jünger; und doch haben sie in dieser kurzen Spanne Zeit, man möchte sagen, ein Jahrtausend durchgemacht. So rasch und im Sturm und doch so sicher und zuversichtlich auf sich selbst hat kein Volk gelebt, und dieses ist noch dazu ein Volk, das neu aus aller Welt Enden zusammengewehet wurde. Die Amalgamirung verschiedener Elemente ist wunderbar schnell vor sich gegangen; und während in England Normannen und Sachsen Jahrhunderte lang wie Schichten neben und auf einander lagerten, die Waliser noch heute keltisch geblieben sind, und während in Frankreich bis jetzt der Baske wie der Bretagner, der Flaming wie der Elsasser seine alte Nationalität bewahrt hat, verschwinden die Millionen Einwanderer in den Vereinigten Staaten, wenn nicht in der zweiten, doch schon in der dritten Generation in dem, was wir der Kürze halber als Yankeethum bezeichnen wollen. Ihre Volksthümlichkeit geht im englischen Amerikanerthum auf, und läßt die Sprache des alten Mutterlandes fallen. Was ist denn noch Französisches übrig geblieben im alten Louisiana, überhaupt am Mississippi, und was von den Spaniern in Florida? Nur in Pennsylvanien haben die deutschen Bauern sich zäh gehalten, aber nur indem sie sich absperreten und lediglich auf den Ackerbau beschränkten. Aber auch für sie kommt die Zeit, in welcher ihr ohnehin schon vielfach verkümmertes Deutschthum verschwindet. Es treibt bei ihnen keine frischen Wurzeln mehr; die geistige Befruchtung fehlt.

Das „Immer Vorwärts“, das *go ahead*, läßt keine Ruhe zu; Alles geht mit Windeseile; unser Begriff von Behagen, Beschaulichkeit und Umsicht fehlt dem Amerikaner. Er greift immer in die Zukunft hinaus und hinüber, er kann und mag nicht langsam zuwarten und will Schwierigkeiten und Probleme unverzüglich lösen. Gefahren vermeidet er nicht, sondern er stürmt ihnen entgegen, um sie zu beseitigen; er packt den Stier bei den Hörnern und sieht zu, wie weit er damit kommt. Bis jetzt hat er stets ein beispielloses Glück gehabt und blickt mit Befriedigung auf Alles, was er ruckweise, meist unter heftigen Geburtswehen, aber allemal rasch erreichte. Binnen sechszig Jahren haben die Vereinigten Staaten eine Kauffahrteiflotte auf Meere, Seen und Ströme gebracht, deren Tonnengehalt jene Großbritanniens nun schon überflügelt; sie sind eine Handelsmacht ersten Ranges, ein großes Agriculturnland, das jährlich mehr als 3 Millionen Ballen Wolle

in den Verkehr bringt; sie bilden eine Kornkammer für Europa; sie haben allein so viele Eisenbahnen als Europa zusammengenommen; ihre Canäle und Telegraphen reichen von einem Theile des Landes zum anderen; aus 13 Staaten sind 31 geworden, nebst 7 Territorien; sie stehen in Allem, was materielle Entwicklung anbelangt, in wunderbarem Gedeihen. Auch in der Cultur haben sie verhältnißmäßig Fortschritte gemacht, und für den Volksunterricht sorgen sie mit Eifer. Dies Alles muß erwogen werden, wenn es darauf ankommt, die Vereinigten Staaten ruhig zu würdigen. Andererseits ist wahr, daß uns Europäern das ganze rastlose, hastige, oft rohe und gewaltthätige Treiben der Nordamerikaner in hohem Grade unerquicklich erscheint: allein sie haben eben andere Anschauungen und Bedürfnisse als wir, und können sich darauf berufen, daß alle ihre inneren Fehden nicht so viel Blut in Anspruch genommen haben, als eine einzige der in Spanien oder in Frankreich periodisch herkömmlichen Revolutionen. Sie können fragen, wie lange es denn gedauert habe, bis England am Schlusse des 17. Jahrhunderts seinen Umwälzungen ein Ende machen konnte? Sie stürmen mit einer furchtbaren Heftigkeit in alle Controversen hinein, aber hauptsächlich deshalb, um sie möglichst schnell abzuthun. Sie kennen und haben die Hemmungen nicht, welche in Europa die Leidenschaft auf andere Wege und oftmals auf lange Zeit in die Tiefe drängen; bei ihnen hat der Vulkan immerwährend tausend Oeffnungen, in jeder Gemeinde, in jedem Zeitungsblatt ist eine Fumarolet. Gegenwärtig wird unter großer Aufregung und mit bedenklicher Hast die Slavereifrage zu einer Entscheidung getrieben, und hier mag es sich ereignen, daß der stürmische Drang einmal zu einem unheilvollen Ergebnisse führt. In den Grenzlanden, wo der Abschaum der Gesellschaft sich abzulagern und anzusetzen pflegt, ruft man den Richter Lynch, wenn Warnungen nicht fruchten, und in Californien traten eben jetzt zwanzigtausend Bürger in verschiedenen Theilen des Staates auf, „um die Luft zu reinigen“. Die Behörden sind zu schwach oder pflichtvergessen gewesen, um das Land von einer Anzahl gemeingefährlicher Menschen zu befreien. Die Gesellschaft, welche sich beeinträchtigt fühlte, wartete einige Jahre auf Abhülfe; als diese nicht erfolgte, machte sie eine Revolution im Interesse der öffentlichen Sicherheit und in ächt amerikanischer Weise, möglichst rasch. Sie säubert das Land, und kehrt zur Ruhe zurück, sobald sie ihren Zweck erreicht hat. Californien macht diesen Versuch nun schon zum zweiten Male.

Wir haben das Alles hervorgehoben, um anzudeuten, wie es kommt, daß auch das neue Goldland so schnell zu materiellem Wohlstande sich emporarbeiten konnte. In diesem ganzen amerikanischen Behaben und Verfahren äußert sich die Rohheit, die Leidenschaft, das Parteigetriebe

in durchaus anderer Weise als in Europa; aber das Volk wächst damit auf; seine Begriffe vom öffentlichen Leben und vom Staatswesen entsprechen den unsrigen nicht, und die politische Synthese ist bei ihm eine ganz andere, als in der alten Welt.

Die Spanier kannten Ober-Californien seit 1542; Drake fuhr 1579 die Küste entlang; daß Drake's Port oder Drake's Bay gleichbedeutend sei mit der Bucht von San Francisco, ist eine Annahme, für welche kein stichhaltiger Grund vorliegt, und Kiepert's Karte legt Drake's Bay (oder Jack's Harbour) mit Recht nordöstlich von der Punta de los Reyes. Jenes herrliche Wasserbecken blieb auch den Spaniern bis 1769 unbekannt, wie sie denn überhaupt einer so fernen Küste erst dann einige Aufmerksamkeit zuwandten, als die seefahrenden Völker Europa's anfangen, den stillen Ocean zu besuchen, von welchem die mißtrauische und nicht ohne Grund besorgte Politik des spanischen Hofes sie gern ausgeschlossen hätte. Ansons Fahrten und Unternehmungen hatten gezeigt, daß die Silbergalleonen im 18. Jahrhundert eben so wenig sicher waren, wie zu jener Zeit, als das Freiberterwesen seine größte Ausdehnung erreicht hatte. Man schien endlich zu begreifen, wie wichtig und für Spaniens Colonialreich gefährlich Californien werden könne, wenn es in den Besitz einer fremden Macht gelangte. So lange dieses Land nicht von weißen Menschen bewohnt war, konnte man möglicher Weise Spaniens Anrecht auf den Besitz desselben in Zweifel ziehen oder dasselbe unbeachtet lassen; um jeden Vorwand abzuschneiden, beschloß man in Madrid, Missionäre nach Neu-Californien zu senden und die Glaubensboten durch eine Anzahl Truppen zu schützen, welche befestigte Punkte anlegen sollten. So entstanden seit 1769 eine Anzahl von Missionen und Presidios. Die erste Mission war San Diego; sie wurde unter Leitung des tüchtigen Franciscaners Junipero Serra in's Leben gerufen. Seinem Orden war die Bekehrung der Indianer übertragen worden; derselbe gründete von dem genannten Jahre bis 1776 nicht weniger als 19 Missionen, zu welchen 1817 und 1823 noch zwei andere kamen. Sie sollten die Keime für die Colonisirung des Landes bilden und standen unter dem Schirm von vier Presidios, deren Befehlshaber die Anweisung hatten, dem Wunsche der Patres gewärtig zu sein und ihnen Soldaten gegen jeden Feind zur Verfügung zu stellen.

Jedes Presidio bildete zugleich eine „Jurisdiction“. Das von San Francisco umfaßte die Ortschaft San José de Guadalupe und die Missionen San Francisco Solano, S. Rafael, S. Francisco, Santa Clara, S. José und Santa Cruz. — Das Presidio von Monterey: das Dorf Branciforte und die Missionen S. Juan Bautista, San Carlos, Unsere liebe Frau de la Soledad, S. Antonio, S. Miguel, S. Luis Obispo. —

Das Presidio von Santa Barbara: die Missionen La Purisima, Sta. Ines, Sta. Barbara, Buenaventura, S. Fernando; sodann die Stadt Reyna de los Angeles. Das Presidio von San Diego endlich die Missionen San Gabriel, San Juan Capistrano, San Luis Rey und Diego. Die Gesamtbevölkerung aller dieser Punkte wird für das Jahr 1831 auf 23,025 Seelen angegeben, wovon 10,272 erwachsene männliche, 7632 weibliche Personen waren, 2623 Knaben und 2498 Mädchen. Die Missionen befanden sich bis 1824 in einem ziemlich gedeihlichen Zustande; aber es war eben so wenig frisches Leben und Aufschwung in ihnen, als überhaupt im spanischen Amerika; wir finden jene Stagnation, die überall eintritt, wo Priester ausschließlich die Gewalt über ein schwaches Volk üben. Die Indianer wurden streng gehalten, noch strenger als Leibeigene; ihre Bekehrung war, was sie überhaupt sein konnte, eine mechanische; denn es ist bis jetzt durchaus noch nirgends gelungen, von Hause aus wilde Indianerstämme innerlich für das Christenthum zu gewinnen; vielmehr hat sich Alles nur auf äußere Formeln und Gewohnheiten, wohl auch auf Anhänglichkeit an die sinnlich in's Auge fallenden Ceremonien beschränkt. Uebrigens spielten in den Franciscanermisionen Stock und Peitsche eine wesentliche Rolle, und schon La Perouse verglich den Zustand der californischen Indianer in den Missionen mit jenem der Negersclaven auf den Antillen.

Nach Mexico's Trennung vom Mutterlande bildete Californien ein Territorium der neuen Republik, denn zur Bildung eines Staats reichte die geringe Volkszahl nicht aus; auf keinen Fall waren mehr als allerhöchstens 6000 Weisse in Lande. Die vollziehende Gewalt übte ein Generalcommandant als Gouverneur; doch blieb den Missionaren noch einige Zeit ein bestimmender Einfluß auf eine „Deputation“, welche vom Volke gewählt wurde und das repräsentative Element bildete. Californien wurde von Mexico aus geradezu stiefmütterlich behandelt. Der Congress decretirte in pseudophilanthropischer Wallung die „Manumission“ der Indianer, und damit war den Missionen die Axt an die Wurzel gelegt. Das Schicksal jener Guaranis, welche am Uruguay und Paraná von den Jesuiten einigermaßen gesittigt worden waren, nach Entfernung der fürsorglichen Patres jedoch gleich wieder in Barbarei zurückfielen, hätte als warnendes Beispiel dienen und belehrende Fingerzeige geben können. Der mexicanische Radicalismus, welcher in ähnlicher Weise verfuhr, wie die abstracte Philanthropie, kehrte sich aber nicht an Natur und Erfahrung, er hatte seine einmal fertige Freiheitsformel. Den Franciscanern wurde befohlen, alle Indianer frei zu lassen, die „gut geartet seien und so viel von Ackerbau oder von irgend einem Handwerke verstünden, daß sie sich selber forthelfen könnten“. Solchen Leuten solle ein Stück Landes zugewiesen und das Ge-

biet in Pfarrsprengel je unter einem Curate getheilt werden. Bis dahin hatte jeder Missionar einen Jahresbeitrag von 400 Piastern aus dem Staatsschatze erhalten; dieser wurde eingezogen.

Aber der Indianer konnte nicht auf eigenen Füßen stehen; sobald er der Aufsicht und des Zwanges überhoben war, verwilderte er. Die angebliche Freiheit war ihm willkommen, weil sie ihn jeder Verpflichtung zum Arbeiten überhob; das ihm zugetheilte Land war schon in den nächsten Monaten verspielt, und der Indianer wurde Landstreicher, Bettler oder Räuber. Man sah sich endlich gezwungen, das alte Verhältniß wieder herzustellen; aber alle Versuche scheiterten nun an der Widerspenstigkeit der Indianer; auch waren inzwischen Fremde ins Land gekommen und die frühere Abgeschlossenheit liefs sich nicht länger aufrecht erhalten. Der Handel äufserte seinen Einfluß; — auch die Franciscaner handelten mit Landeserzeugnissen. Sie waren bisher noch im Besitz der Missionen geblieben, und Mexico liefs sie bis 1833 gewähren. Dann aber setzte die demokratische Partei im Congress eine unverständige Mafsregel durch. Ohne auf die jüngste Erfahrung Rücksicht zu nehmen, wurde verfügt, dafs die Ländereien unter weifse Ansiedler und Indianer vertheilt werden sollten; das Vermögen der Patres habe der Staat sich anzueignen. In Folge einer Revolution, durch welche Santa Anna an's Ruder kam, wurde zwar dieser Schlag abgewendet, aber die Demokraten hatten eine Aufforderung erlassen, in welcher sie unternehmende Leute zur Einwanderung nach Californien aufmunterten. Als dann eine Anzahl von Ausländern kam, um sich anzusiedeln, wurden sie kühl empfangen, weil sie für die Gegner der Demokraten unwillkommene Gäste waren. Einige kehrten wieder heim, aber Viele blieben im Lande; sie waren von vorne herein mißgestimmt gegen die mexicanische Regierung.

Dasselbe war der Fall mit den eingeborenen Creolen, welche durch das unablässige politische Experimentiren in steter Aufregung erhalten wurden. Die Centralisten in Mexico, an deren Spitze Santa Anna stand, nahmen, um ein strafferes Regiment führen zu können, den einzelnen Staaten und Gebieten manche Rechte, welche die Föderativ-Verfassung von 1824 ihnen zuerkannt hatte. Schon 1836, als ganz Californien nicht viel über 6000 weifse Bewohner zählte, brach zu Monterey ein Aufstand aus. Californien sollte, diesem Pronunciamento gemäß, so lange unabhängig bleiben, bis die Föderativverfassung wieder hergestellt sei; im nördlichen Theile des Landes ging man aber weiter und erklärte das Land rundweg für unbedingt unabhängig. Hier traten zuerst Nordamerikaner auf; an der Spitze des Aufstandes im Norden stand ein Yankee, Graham; mit ihm ging der Engländer Coppinger Hand in Hand. Den Californiern gelang es, unter Vallejo's

Führung die mexicanischen Soldaten aus dem Lande zu treiben; doch ließen sie sich 1837 die neue mexicanische Verfassung gefallen und traten in den alten Verband zurück.

Die Missionare wurden endlich aller Ungewißheit überhoben: man beraubte sie von Staatswegen ihres Eigenthums. Das Vieh wurde weggetrieben oder geschlachtet, das Feld nicht mehr bestellt, und schon im Jahre 1845 war keine Spur mehr von dem ehemaligen Gedeihen der Missionen vorhanden. Ein Theil derselben wurde im öffentlichen Aufstrich verkauft, ein anderer verpachtet.

Californien hat nie einen inneren Zusammenhang mit dem übrigen Mexico gehabt; es lag demselben völlig abseit und war von den bevölkerten Landestheilen durch weite Wüsten getrennt. Mexico konnte eine Seemacht werden, wenn es Californien zu würdigen und zu benutzen verstanden hätte. Südlich von San Diego liegt am großen Ocean, bis zur Fonseca-Bay abwärts, kein einziger guter Hafen; dagegen hat die californische Küste deren eine nicht unbeträchtliche Anzahl, und dazu eine unerschöpfliche Fülle des trefflichsten Bauholzes, fruchtbaren Boden in Menge, ein gemäßigtes Klima, schiffbare Ströme im Innern, wie sie das ganze übrige Mexico nicht besitzt, und eine ausgezeichnete Handelslage. Alle diese Vortheile hat Mexico nicht zu würdigen verstanden, obwohl sie allen seefahrenden Völkern in die Augen sprangen. Schon zur Zeit der spanischen Herrschaft hatten die Russen etwa 25 Stunden nördlich von San Francisco an der Bodega-Bay sich niedergelassen, und bald nachher 15 Stunden weiter nördlich das Fort Slawinskoi Ros angelegt. Sie wollten dort Robben schlagen und Getreide bauen, um mit demselben ihre Besitzungen im hohen Norden zu versorgen. Fast zu derselben Zeit machten sie bekanntlich auch einen Versuch, sich auf den Sandwich-Inseln festzusetzen. Dieser mißlang, aber die beiden Punkte an der californischen Küste behaupteten sie bis 1841 ¹⁾. Damals wurden sie an denselben Capitain Sutter verkauft, auf dessen Ländereien am Rio de los Americanos man späterhin das erste Gold entdeckt hat. Bodega war für Sitka und die Stationen der russischen Pelzjäger überflüssig geworden, seitdem der Gouverneur von Neu-Archangel mit der Hudsons-Bay-Gesellschaft einen Vertrag geschlossen hatte, durch welchen die letztere sich verpflichtete,

¹⁾ Die Russen hatten sich auch auf dem südlichsten Eilande der Farallones, also gerade dem Eingange zur San Franciscobay gegenüber, niedergelassen. Dort schlugen sie Robben, deren jene Insel in einem einzigen Jahre nicht weniger als 80,000 lieferte. Robinson fand dort die Russen 1829. *Life in California, during a Residence of several years in that Territory.* New York 1846, S. 8. Das Buch ist vor dem Kriege der Vereinigten Staaten mit Mexico geschrieben: der scharfsinnige Verfasser sagt aber die Dinge, welche nachher kamen, mit einer wunderbaren Zuversicht voraus.

die Stationen im hohen Norden mit dem erforderlichen Getreide zu versehen.

Bis zum Jahre 1826 waren aufer den Russen wenig oder gar keine Fremde im Lande. Nachdem aber zwei rivalisirende Gesellschaften, die Columbia- und die nordamerikanische Pelzhandels-Compagnie, sich vereinigt hatten, begannen die Biberfänger und Pelzthierjäger über die Grenze hinaus zu schwärmen; einzelne machten Ausflüge bis nach San Francisco und Monterey; sie hatten demnach den Continent in seiner ganzen Breite, vom St. Lorenz und der Jamesbucht in der Hudsonsbay bis zum stillen Ocean durchzogen; sie waren die eigentlichen Bahnbrecher und Schanzgräber, und zeigten Anderen, die nach ihnen kamen, den Weg. Den mexicanischen Behörden flöfsten die unwillkommenen Gäste mit ihrem barschen Benehmen und ihrem streitbaren Sinne nicht geringe Besorgnisse ein; sie erliefen Gesetze, denen zufolge keinem Ausländer Zugang in Californien gestattet sein sollte. Aber an diese Verordnungen kehrten sich weder die Trappers noch die Walfischfänger; jene stiegen über die Pässe der Sierra Nevada, diese liefen in die Häfen ein; andere Abenteurer, besonders aus den Vereinigten Staaten, siedelten sich, ohne Erlaubniß einzuholen, in fruchtbaren Gegenden an. In den Hafenplätzen waren schon seit längerer Zeit einzelne Kaufleute ansässig und die Vereinigten Staaten schickten 1843 einen Consul nach Monterey, der damaligen Hauptstadt. Mit dem Aufschwunge, welchen der Walfischfang im stillen Ocean nahm, wuchs auch die Wichtigkeit der californischen Häfen, denn sie boten sichere Zuflucht und sehr willkommene Erfrischungspunkte. Damals führte Californien nur Häute und Talg aus, der Viehstand war sehr beträchtlich und wurde von den bekehrten Indianern besorgt, welche sich für ein Hirtenleben besser eigneten, als für den Ackerbau. Jenes entsprach dem Geschmack und den Neigungen von Menschen, welche ein herumschweifendes Leben der Stätigkeit vorzogen, ohne welche die Bestellung des Ackers nicht möglich ist. Ueberhaupt ist der Indianer ein weit besserer Viehhirt als der Neger. Man baute Gerste, Mais und vortrefflichen Weizen, auch Oel und Wein bei den Missionen; ein Ochs kostete 2 Piaster, ein Pferd von 5 bis zu 10. An der Bucht von San Francisco lagen fünf ehemalige Missionen (Dolores, Santa Clara, San José, San Francisco Solano und San Rafael); in denselben lebten etwa 5000 Indianer und nur 200 Weisse. Sie besaßen mehr als 40,000 Häupter Hornvieh und eine verhältnißmäßige Menge von Schafen, Pferden und Maulthieren. Bei San José lieferte eine Aussaat von 8 Fanegas (Himpten) Weizen eine Ernte von 1200 Fanegas, und im folgenden Jahre, ohne dafs der Acker neu besäet wurde, noch einmal 700. Von dieser Mission bezogen die Russen län-

gere Zeit jährlich vier bis fünf Schiffsladungen Getreide; auch nahmen sie Fleisch an Bord. Im Allgemeinen ließen aber die Missionäre nur wenige Aecker bestellen, und Forbes giebt in seinem bekannten Werke an, daß um 1830 die Erzeugung von Brotfrüchten nur 63,000 Bushel Weizen, 28,000 B. Mais, 18,500 B. Gerste betrug; dazu kamen etwa 4000 B. Bohnen und 3000 B. Erbsen. Diese Ziffern sind wohl etwas zu niedrig gegriffen. Der Viehstand betrug 216,727 Häupter Rindvieh, 32,100 Pferde, 2844 Maulthiere, 177 Esel, 153,455 Schafe, einige Tausend Stück Ziegen und etwa 900 Schweine.

Ueberhaupt waren die Zustände von ganz primitiver Art. Für rüstige unternehmende Abenteurer war gerade ein so fruchtbares, von wenigen Tausend Menschen bewohntes Land in hohem Grade anziehend; sie betrachteten es ohne Weiteres als ihr Eigenthum. Dem Walfischfänger und Fallensteller folgte der Schenkwrith, und in dessen Nähe ließen sich Squatter nieder und alte Matrosen, welche des Umherschweifens überdrüssig waren. Es kümmerte sie nicht, ob sie willkommen waren; man hätte sie nur mit Waffengewalt vertreiben können. Sie bildeten nun ein thätiges Element in einem bis dahin völlig passiven Lande und hoben sich im Verlaufe einiger Jahre durch Arbeitssamkeit zu Wohlstand empor. Dadurch war festgestellt, daß Californien eine geeignete Region für Ansiedelung im Großen sei, und Robinson sagte schon vor 20 Jahren mit Bestimmtheit voraus, daß die paar Tausend Creolen das Land nicht würden behaupten können. Die Regierung sah, wie wir schon früher andeuteten, die Einwanderung ungern und hielt längere Zeit an dem alten spanischen System fest. Wer ein Stück Land in Besitz nehmen und als Eigenthum behalten wollte, mußte vor allen Dingen ein Zeugniß beibringen, durch welches der Vorstand der Mission, zu welchem die Felder gehörten, sich damit einverstanden erklärte. Es ist begreiflich, daß ein solcher Schein am allerwenigsten ausländischen Protestanten eingehändigt wurde. Selbst spanische Offiziere im königlichen Dienst durften ohne ausdrückliche Genehmigung der Missionare nicht heirathen.

Durch die Freilassung der Indianer wurden allerdings die Missionen zu Grunde gerichtet, aber seitdem die Ländereien dieser letzteren nicht mehr geschlossen und in todter Hand blieben, konnte der Privatmann sich freier bewegen. Bald waren einige Hundert Fremde angesiedelt, und damit ging die Zeit zu Ende, in welcher Creolen zwar 4000 Kühe besaßen, aber nicht ein Pfund Käse oder Butter verfertigten; ja, auf mancher Estancia war nicht einmal Milch zu haben. Von nun an begann auch die Ausfuhr von Landesproducten nach den Sandwich-Inseln; man brachte für das Getreide europäische und nordamerikanische Fabrikate zurück, und so entstand allmählich ein schwung-

hafter Handel. Im Jahre 1846 besaßen die californischen Creolen überhaupt nur drei Seeschiffe, sämmtlich kleine Schooner; die eigene Rhederei sämmtlicher Häfen, welche Mexico am stillen Weltmeer besaß, beschränkte sich auf etliche zwanzig kleine Schiffe, die zusammen nicht so viel Tonnengehalt hatten, wie drei oder vier unserer großen Bremer Dreimaster.

Das Verfahren der mexicanischen Behörden erregte den Unwillen der fremden Ansiedler. Im Jahre 1840 ließ Gouverneur Alvarado etwa hundert Fremde, zumeist Nordamerikaner und Engländer, verhaften, in Monterey einsperren und zum Theil in Eisen legen; viele wurden nach San Blas abgeführt und manche starben in Folge der Mißhandlungen. Die Mexicaner waren mißtrauisch geworden, seitdem Texas Tausende von Nordamerikanern an sich gezogen hatte, die sich um die Central-Regierung gar nicht mehr bekümmerten; man erklärte geradezu, daß man eine künftige Verschwörung und eine künftige Schilderhebung der Fremden befürchte und derselben zuvorkommen wolle. Alvarado gedachte die Einwanderung abzuschrecken, aber sein Plan gelang nicht.

Der Seehandel Californiens war allmählich in die Hände der Nord-Amerikaner gefallen, deren Kriegsschiffe in nicht langen Zwischenräumen sich in den Häfen blicken ließen. England wurde besorgt und ging mit dem Vorsatz um, ein so werthvolles Land sich abtreten zu lassen. Es hätte damit festen Fuß auf der Westküste Amerika's gewonnen, eine Region erworben, die ungleich werthvoller erschien, als Oregon, das, von der nordamerikanischen Regierung in Anspruch genommen, späterhin derselben auch völlig überlassen werden mußte. Die Bay von San Francisco und der Hafen von Monterey hatten eine bessere Weltlage, als der Nutkasund. So entstand der Plan, die auf etwa 50 Millionen Piaster sich belaufende Schuld, welche Mexico in England contrahirt hatte, für getilgt zu erklären, wenn Californien abgetreten würde. Man betrieb aber den Plan nicht mit Ernst und ließ ihn fallen. Wenige Jahre später war Californien sammt Neu-Mexico für eine ungleich geringere Summe in die Hände der Nordamerikaner übergegangen, welche sich damals auch schon im Besitze von Texas und Oregon befanden. Seitdem muß England darauf verzichten, an der amerikanischen Westküste festen Fuß zu gewinnen.

Die Eroberung Californiens verursachte geringe Mühe und kostete nur wenig Blut. Die Amerikaner hatten den Streit mit England über die Abtretung von Oregon vorausgesehen; sie wollten sich aber um jeden Preis in den Besitz der Mündung des Columbia setzen, und der Gedanke, auch Californien sich anzueignen, lag ihnen wenigstens seit 1842 nicht mehr fern. In diesem Jahre erschien am 19. October Commodore Jones mit der Fregatte „United States“ und der Kriegsschlup

„Cyane“ (derselben, von welcher aus vor zwei Jahren Capitain Hollins San Juan de Nicaragua in Brand schloss) vor Monterey und nahm diese Stadt unter dem Vorwande, zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten sei ein Krieg ausgebrochen. Er zog die amerikanische Flagge auf und erlies eine Proclamation, in welcher er ganz Californien für einen Gebietstheil der Vereinigten Staaten erklärte. Nach 24 Stunden segelte er freilich wieder ab, weil er unmittelbar nach Besetzung der Stadt andere Verhaltungsbefehle erhalten hatte; die Sache selbst ist aber bezeichnend genug. Im folgenden Jahre schickte dann, wie wir schon erwähnten, die Washingtoner Regierung einen Consul nach Monterey.

Für Mexico selbst nahmen inzwischen die Dinge eine mehr und mehr bedenkliche Gestalt an. Die Creolen waren ihm feindlich gesinnt und trugen das Joch, über welches sie häufig Beschwerde führten, nur mit Widerwillen. Sie hegten aber auch Abneigung gegen die ketzerischen Eindringlinge, welche nun schon anfangen, das große Wort zu führen und auf ihre Waffenstärke zu pochen. Bisher hatten sie einzeln gelebt, nun traten sie als eine geschlossene, verbündete und streitbare Körperschaft auf. Nordamerikanische Gesellschaften zur Besiedelung von Oregon und Californien waren schon 1839 am Missouri gebildet worden, und manche Mitglieder derselben waren gleich damals nach dem weiten Westen gegangen; aber erst seit 1843 begann ein stärkerer Zug über die Felsengebirge und über die Sierra Nevada. Capitain Sutter saß damals schon seit einigen Jahren in seiner mit Kanonen bespickten Mission am San Sacramento. „Der Pfirsich wurde nun reif.“ Damals war Fremont von seiner zweiten Reise zurückgekehrt und hatte die ersten umfassenden und zuverlässigen Berichte über das große Binnenbecken und Ober-Californien gegeben.

Wir übergehen die inneren Kämpfe unter der Handvoll Creolen ¹⁾, die sich bald gegen Mexico auflehnten, bald freiwillig oder gezwungen mit den Gouverneuren gegen die Fremden gemeinschaftliche Sache machten, und bemerken, daß im Frühjahr 1846 der Krieg zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten ausbrach. In Californien hatten die Feindseligkeiten aus örtlichen Ursachen schon früher, ganz unabhängig von den Vorgängen am atlantischen Ocean, begonnen. In den

¹⁾ Robinson hat sie dargestellt. Viele Einzelheiten finden wir in: *Three Years in California*, by Rev. Walter Colton. New York 1854, und in dem sehr ansprechend geschriebenen Buche: *A Tour of Duty in California; including a Description of the Gold Region, and an Account of the Voyage around Cape Horn; with Notices of Lower California, the Gulf and Pacific Coasts, and the Principal Events attending the Conquest of the Californias*, by Joseph Warren Revere, edited by Joseph H. Balesier. New York 1849.

selben spielt von Anfang an Johann Karl Fremont, der ausgezeichnete Reisende und gegenwärtig Präsidentschafts-Candidat der Freibodenmänner oder Republicaner, eine hervorragende Rolle.

Fremonts Vater war ein Franzose, der eine Virginierin heirathete. Sie gebar ihm diesen Sohn am 31. Januar 1813 zu Savannah in Georgien. Er zeigte früh große Anlagen für die mathematischen Wissenschaften, ging 1833 auf See, kam nach Verlauf von dritthalb Jahren wieder heim, wurde Eisenbahn-Ingenieur und vermaß die Landstrecke zwischen Charleston in Süd-Carolina und Cincinnati in Ohio. Bald nachher war er bei der Aufnahme des Landes beschäftigt, welches im Westen des Mississippi den aus Georgien vertriebenen Cherokeesen als neue Heimath angewiesen war, und begleitete einige Zeit später Nicollet auf seiner Erforschungsreise an den oberen Mississippi in den Jahren 1838 und 1839. Alle diese Arbeiten betrachtete er als Vorübungen zu einer großen Reise nach dem Westen, die er im Mai 1842 antrat und auf welcher er den berühmten Südpafs näher erforschte. Auch bestieg er damals den höchsten Gipfel des Windrivergebirges, jenen mächtigen Knoten, in welchem die Quellgebiete der größten nordamerikanischen Ströme liegen. Für seine wichtigen Entdeckungen erhielt er von der Londoner geographischen Gesellschaft die große goldene Denkmünze. Bald nachher trat er eine zweite Entdeckungsreise an. Es handelte sich darum, die Resultate seiner ersten Expedition zu vervollständigen und mit den Aufnahmen des Commodore Wilkes an der Küste des stillen Oceans in Verbindung zu bringen. Fremont brach mit 28 Begleitern am 29. Mai 1843 vom Dorfe Kansas ($39^{\circ} 5' 57''$ N. Br., $94^{\circ} 25' 46''$ W. L.) auf, und kam erst im August des nächsten Jahres zurück. Während dieser Reise erforschte er das große Binnenbecken (das heutige Mormonengebiet Utah) zwischen den Felsengebirgen und der Sierra Nevada, überstieg diese letztere und ging in das californische Thalgelände hinab, von welchem er eine meisterhafte Beschreibung geliefert hat. Im Jahre 1845 finden wir ihn auf seiner dritten Reise, auf welcher er von Californien insbesondere die nördlichen Theile und Oregon bis zum Columbiastrome näher erforschen sollte. Diesmal wurden seine wissenschaftlichen Zwecke vereitelt; der Geograph sah sich, wie wir weiter unten erzählen, genöthigt, als Feldherr an die Spitze seiner Landsleute zu treten und die Region, welche er für die Wissenschaft erschlossen hatte, mit den Waffen erobern zu helfen. Es mag hier noch erwähnt werden, daß der unermüdete Mann später aus eigenem Antriebe und auf seine Kosten eine vierte Reise nach Westen unternahm, um südlich vom Südpasse, unweit der Quellgegend des Arkansas, einen bequemen Pafs durch das Gebirge zu suchen, über welchen, wie er hoffte, eine Eisenbahn nach Californien

geführt werden könne. Er brach mit 33 Begleitern und mehr als 100 Maulthieren von Puebla am oberen Arkansas auf, wurde durch seine Führer irre geleitet und gerieth in der Sierra de San Juan in eine entsetzliche Lage. Ein Drittel seiner Begleiter kam um; er selbst erreichte mit äußerster Noth Santa Fé, wohin er nichts als das nackte Leben rettete. Ohne alle Zweifel gehört Oberst Fremont zu den ausgezeichnetsten Reisenden aller Zeiten ¹⁾.

Im Frühlinge des Jahres 1846 befand sich Fremont mit etwa 60 Begleitern in der Nähe von Monterey. Der Befehlshaber dieser Stadt, Juan de Castro, verbot ihm ein weiteres Vordringen und gab den Fremden die Weisung, das Land zu verlassen. Des Ingenieurs Bemühungen, jenen Creolen von der Harmlosigkeit seiner Zwecke zu überzeugen, waren dem äußeren Anschein zufolge nicht vergeblich; der amerikanische Consul Larkin ermittelte jedoch, daß der Commandant seinem Landsmanne eine Falle legen wollte und einen Verrath beabsichtigte. Nun pflanzte Fremont die nordamerikanische Flagge auf und erklärte, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen werde. Dieser Entschluß bewies den Mexicanern, daß sie einen muthigen und streitbaren Gegner vor sich hatten; er konnte unbelästigt abziehen, sie stachelten aber die Indianer gegen die Reisenden auf und ließen ihnen den Weg verlegen, während sie zugleich umfassende Vorkehrungen trafen, sämtliche fremde Ansiedler mit einem Schlage aus Californien zu vertreiben. Die Verhältnisse waren der Art, daß nur eine kühne That den Plan der Mexicaner vereiteln und Rettung bringen konnte. Fremont, dessen gesammte Mannschaft sich auf 62 Köpfe belief, erklärte auf eigene Hand den Krieg. Am 15. Juni wurde der Militärposten Sonoma von Nordamerikanern überrumpelt, welche dort 9 Stück Geschütz und 250 Musketen erbeuteten. Sie hatten die Flagge mit dem Zeichen des Bären aufgehisst und ein Neu-Engländer, Wilhelm Ide, übernahm den Befehl in der „Festung“. Eine Proclamation, welche er am 18. Juli erließ, ist sehr bezeichnend. Er verspricht zunächst allen Californiern Sicherheit für Leben und Eigenthum. „Die Absicht des Oberbefehlshabers ist, sich und seine Waffengefährten zu vertheidigen. Sie sind in dies Land gekommen, nachdem man ihnen Ländereien versprochen hatte, und darauf hin wollten sie sich mit ihren Familien an-

¹⁾ *Notes of Travel in California; comprising the Prominent Geographical, Agricultural, Geological and Mineralogical Features of the Country. Also the Route from Fort Leavenworth in Missouri to San Diego in California, including Parts of the Arkansas, del Norte and Gila Rivers. From the Official Reports of Col. Fremont and Major Emory. New York 1849.* Das Buch enthält Fremonts *Geographical Memoir upon Upper California*, Major Emory's *Narrative* und Fremonts Reisen von 1842 bis 1844. Der Bericht über die vierte Expedition ist mir noch nicht zu Händen gekommen.

siedeln. Man hatte ihnen eine republicanische Regierung versprochen. Als sie aber in Californien angekommen waren, verweigerte man ihnen das Recht, von ihren Freunden Land zu kaufen oder zu pachten. Statt ihnen Theilnahme an einer republicanischen Regierung zu gestatten oder ihnen vermittelt einer solchen Schutz angedeihen zu lassen, wurden sie durch Militärdespotismus unterdrückt. Ja die hohen Beamten, welche diese Despotie ausübten, drohten in einer Proclamation, sie auszurotten, wenn sie nicht das Land räumen und ihre Waffen, ihr Lastvieh, überhaupt ihr Eigenthum hier zurücklassen würden. So wären sie vertheidigungslos und eine sichere Beute der Indianer geworden. Es ist nun der unwandelbare Vorsatz der tapfern Männer, welche mich zu ihrem Befehlshaber ernannt haben, eine Regierung zu stürzen, welche das Eigenthum der Missionen nahm, um sich zu bereichern; welche das arbeitende Volk von Californien zu Grunde gerichtet und schändlich bedrückt hat; auch legte sie ungeheure Eingangszölle auf die Waaren, welche in's Land kamen.“ Ide erklärt dann, daß fortan eine wahrhaft republicanische Regierung die Verwaltung des Landes führen werde ¹⁾.

Inzwischen war Fremont in das Thal des San Sacramento marschirt, um dort Verstärkungen an sich zu ziehen; denn vorzugsweise in jener Gegend hatten die Amerikaner sich niedergelassen. Es gelang ihm, nachdem eine Anzahl von Squatters sich um seine Bärenfahne geschaart hatten, das von Castro bedrohte Sonoma zu entsetzen. Sodann wurde Californien für unabhängig erklärt. Das Alles geschah von Seiten der Amerikaner, ohne daß sie Kunde vom Ausbruche des Krieges zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten gehabt hätten. Als aber Commodore Sloat im Juli mit einem amerikanischen Geschwader ankam und Monterey besetzte, als gleich nachher Commodore Stockton den Oberbefehl übernahm, begriffen sie, daß ihre Sache gewonnen sei. Die Eroberung Californiens nahm nur wenige Monate in Anspruch, und der Widerstand der Creolen und Mexicaner wurde ohne erhebliche Anstrengungen beseitigt. Im Februar 1848 trat Mexico durch den Friedensvertrag von Guadalupe Hidalgo das Land an die Amerikaner ab. Die Grenzlinie zwischen beiden Staaten bildete fortan der Rio grande bis zum 32° N. Br.; von dort lief sie westwärts der Südgrenze Neu-Mexico's entlang, bis sie den Gila erreicht, verfolgte denselben bis zur Mündung in den Colorado, und berührte eine Legua südlich von San Diego den stillen Ocean. Die Schifffahrt auf dem Colorado von der Mündung des Gila bis zum californischen Meerbusen ist für beide

¹⁾ *The Annals of San Francisco etc. by Frank Soulcé, John H. Gihon and James Nisbet. New York 1855. S. 92.*

Theile frei, nicht minder jene auf dem Golfe selbst. Die Vereinigten Staaten befanden sich somit im Besitze von Texas, Neu-Mexico, Utah und Ober-Californien, und zahlten für alle diese Länder an Mexico eine Summe von 15 Millionen Dollars.

Californien war nun nordamerikanisch, und die Einwanderung strömte dem Lande in erhöhtem Mafse zu, bevor noch Gold gefunden worden war. Der fruchtbare Boden und die ausgedehnten Weidegründe lockten den Ackerbauer, die sicheren Häfen und die vorzügliche Handelslage zogen den Kaufmann an, und 1848 war die Zahl der Fremden bereits auf 15,000 Köpfe angewachsen. Als dann im Anfange des genannten Jahres das edle Metall entdeckt ward und die Nachhaltigkeit der Schätze keinem Zweifel unterlag, lenkte sich eine neue Völkerwanderung nach dem westlichen Dorado, welches zu Ende des Jahres 1852 schon von mehr als 300,000 Seelen bevölkert war; diese Ziffer ist zu Anfang 1856 auf etwa eine halbe Million gestiegen. Zuerst waren Mexicaner aus Sonora eingeströmt; gleich nach ihnen kamen amerikanische Ansiedler aus Oregon, und Kanackas, Eingeborene der Sandwich-Inseln; Tausende von Anwohnern der Südsee, insbesondere an Bergbau gewöhnte Peruaner und Chilenen, fanden sich gleichfalls ein; Europäer und Abenteurer aus den atlantischen Staaten kamen theils über die Felsengebirge und die Sierra Nevada, oder über Panamá, oder endlich auf dem Wege um das Cap Horn; endlich stellte auch Australien sein Contingent, und zuletzt erschienen Chinesen zu Tausenden. Dazu rechne man die eingeborenen Creolen, die Indianer aus verschiedenen Stämmen, selbst vom Nutka-Sunde her, die Neger, Mulatten und Mestizen, und man wird gestehen, daß ein bunteres Gewirr verschiedener Rassen und Volksthümlichkeiten nicht zu denken ist. Ein ähnliches Schauspiel, wie Californien es auch in ethnologischer Beziehung darbot, hatte die Geschichte nie zuvor gekannt.

Wie sollte sich das Alles zurecht rücken, wie irgend eine Ordnung in dieses Chaos kommen? Eine monarchische Gewalt, welche den Ausschlag hätte geben können, war nicht vorhanden, die Gesellschaft in dem neuen Lande ohne allen inneren Zusammenhang; zehn verschiedene Sprachen schwirrten durcheinander, Alles war atomistisch zerklüftet, das Individuum kümmerte sich lediglich um sich selber und ging seinem Vortheil, seinen Neigungen und Leidenschaften nach. Nicht mit Unrecht ist Californien mit einem großen Kessel verglichen worden, in welchem Substanzen aller Art durcheinander brodelten. Es war vollkommen in der Ordnung, daß der Schaum und Schmutz oben auf kam und zumeist sichtbar wurde; es war aber nicht minder erklärlich, daß man sich bemühte, ihn zu entfernen. Es würde in jedem alten europäischen Staate Mühe kosten, hunderttausend Abenteurer aus

allen fünf Erdtheilen in Band und Zaum zu halten, obwohl man über Polizei und bewaffnete Macht verfügt; in Californien war es doppelt schwierig, dem Gesetze Geltung zu verschaffen. Zwei Jahre lang wurde das Land von der Bundesregierung in unbegreiflicher Weise vernachlässigt und sich selber überlassen. Glücklicher Weise überwog bald die Zahl der eigentlichen Amerikaner, welche hierher gekommen waren, um sich dauernd niederzulassen, nicht um Raubbau auf Gold zu treiben, alle übrigen Nationalitäten; auch Handwerker und Kaufleute aus Deutschland und Frankreich hatten sich in Menge eingefunden; endlich wirkte selbst das Gold zur Aufrechterhaltung der Gesetze, denn wer etwas besafs, wollte das gleichviel ob leicht oder mühsam erworbene Metall behalten; auch um mehr gewinnen zu können, verlangte er Schutz für seine Person. So ist es erklärlich, dafs Richter Lynch aushalf, wenn die Behörden zu schwach oder zu pflichtvergessen waren, um dem Verbrecher Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Man übte prompte Justiz und erreichte seinen Zweck. In San Francisco bildeten sich Ueberwachungs- und Sicherheitsausschüsse, um Räuber, Mörder und Brandstifter zu bestrafen, und die Spieler, überhaupt die Abenteurer aller Art in Schranken zu halten. Das gelang. Als späterhin die politische Corruption um sich frafs, die verschiedenen Parteien zu unwürdigen und ungesetzlichen Mitteln griffen, um ihren Anhängern einträgliche Stellen zu verschaffen und um die öffentlichen Gelder zu plündern, als sie sogar das Palladium der Nordamerikaner, die Stimmurne, nicht heilig hielten und die Resultate derselben verfälschten; als in Folge derartigen Betrug die höchsten Aemter und die Richterbänke mit ungeeigneten Männern besetzt waren, erhoben sich in der Mitte 1854 die rechtlichen Leute abermals, bildeten in allen gröfseren Städten Vigilanz-Committeen, hingen Mörder an den Galgen, verbannten die gefährlichsten Menschen aus dem Lande, und bildeten „die bewaffnete Macht der Ordnung“; sie machten „eine Revolution im Interesse der Ruhe, des Friedens und der Gesetze“. Das Alles ist eigenmächtig, das ganze Verfahren erscheint gewaltthätig; aber es ist ein Erzeugniß der Nothwendigkeit, es geschieht in einem Lande, das noch immer als eine Ausnahme dasteht.

Alles wohl erwogen, mufs man sich wundern, dafs überhaupt so rasch die Verhältnisse in Californien, dem Schauplatze, auf welchem ein äufserst buntes Menschengewirr sich tummelte, eine im Allgemeinen geregelte Gestalt annahmen. Der Instinkt der Yankee's zeigte sich dabei in sehr vortheilhafter Weise. Sie traten zusammen, „um den Vulkan zu stopfen“. Als der Congress in Washington säumig war, gaben sie sich selber eine Verfassung. In San Francisco, Sonoma und Sacramento wählten die Bürger gesetzgebende Versammlungen, denen

sie provisorisch die höchste Gewalt übertrugen; gleich nachher wählte man im Lande 48 Bevollmächtigte, welche im September 1849 zusammentraten, um eine Verfassung zu entwerfen. Unter diesen Delegationen befanden sich auch Creolen, Deutsche und Engländer. Die Versammlung berieth zu Monterey vom 4. September bis zum 13. October die Verfassung unter dem Vorsitze eines baumlangen Kentuckiers, Robert Semple, der das erste Zeitungsblatt in Californien gedruckt hatte; die Sklaverei wurde ausgeschlossen. Am Schlusse der Berathung feuerte man 31 Kanonenschüsse ab; Californien hatte seinen Stern dem sternbesetzten Banner der großen Union hinzugefügt. Der Bundescongreß genehmigte im September 1850 die Aufnahme nach langen und heftigen Erörterungen, und Californien schickt seitdem Senatoren und Repräsentanten nach Washington.

VII.

Die Provinz Catamarca in der argentinischen Conföderation.

(Schluß.)

Bodenbeschaffenheit und Cultur. — Sollen wir in Bezug auf Cultur- und Vegetationsverhältnisse das Charakteristische der Provinz Catamarca in Kürze hervorheben, so möchten wir sagen, daß sie vorzugsweise ein Land der Obstbaumzucht ist. Sie ist dem Wendekreise nahe genug, um die edlern Früchte des Südens zu zeitigen, und besitzt in ihren höher gelegenen Theilen auch die für die Fruchtbäume Mittel-Europa's geeignete Temperatur: die Pflege des Obstbaums bildet daher eine Hauptbeschäftigung eines großen Theils der Bevölkerung und eine wichtige Grundlage des Handelsverkehrs und einiger Industriezweige. Ungefähr eben so bedeutend ist die Viehzucht, sowohl in den Llanos wie auf den Alpen. Der Ackerbau scheint dagegen in Folge der Trockenheit der Luft keiner allgemeinen Ausdehnung fähig zu sein, obgleich der jungfräuliche Boden an sich meistens sehr fruchtbar ist und, wo er bewässert werden kann, an Mais und Weizen achtzig- bis hundertfältig tragen soll; die Jagd liefert nur in den nördlichen und westlichen Departements einen Ertrag; von der Fischerei kann bei dem Mangel an Flüssen und Seen natürlich gar nicht die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS_1](#)

Autor(en)/Author(s): Andree Karl

Artikel/Article: [Geschichtliche und geographische Notizen über Californien 139-155](#)